

Die in Luzern zurückgebliebenen Schätze

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **93 (1938)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In der Presse zirkulierten allerlei falsche Nachrichten. Der „Luzerner Bote“ nannte als Erlös für den Kirchenschatz von St. Urban allein 60,000 Franken! Ueber die Thurgauer Versteigerung dagegen war man richtig orientiert. Nicht genau lauteten dann die Nachrichten über das Schicksal der Kostbarkeiten in Paris.

Erst die Studie von Msgr. Angelo Mercati, Präfekt des Vatikanischen Geheimarchivs, brachte im Sommer 1936 Licht in die Sache, da er zufällig zwei Bündel Akten gefunden hatte, die sich auf jene geplante Versteigerung unserer Klosterschätze in Paris beziehen.

III.

Die in Luzern zurückgebliebenen Schätze.

Bevor wir die Schicksale der nach Paris verkauften Gegenstände verfolgen, seien noch ein paar Worte über die wenigen zurückgebliebenen Goldschmiedewerke gesagt, die nicht zu den wertvollsten gehörten: Im Dezember 1850 wurden gemäß der Anregung vom Oktober und Beschluß vom 6. November drei silbervergoldete Kelche geschenkweise überlassen, und zwar Nr. 71 an die Pfarrkirche Knutwil, Nr. 72 an die Pfarrkirche Hohenrain und Nr. 75 an die Kapelle Mariazell bei Sursee. Diese erhielt überdies ein mit Silber und zwei mit Messing beschlagene Meßbücher, Knutwil ein versilbertes Rauchfaß. Die Kelche Nr. 82 und 88 wurden im Februar 1851 von den Gebrüdern Bohrer, Antiquare aus Solothurn, angekauft, samt zwei silbernen Kruzifixen, einer Anzahl von Paramenten und dem Aebtissinenstab von Rathausen für 120 Franken,²⁴ im Ganzen zum Preise von 1288 Franken.

²⁴ Schätzung durch den Goldschmied Bossard in Luzern. Joh. Caspar Balthasar Bossard, geb. in Zug 1806, 17. I., gest. in Luzern 1869, 15. Oktober. Begründer der Luzerner Goldschmiedewerkstätte Bossard. — S. K. L.

Daher waren später die Bemühungen der Aebtissin M. Benedicta Muff um diesen Stab vergeblich, den ihr bei der Aufhebung der Finanzchef Schnyder persönlich auf sehr unfeine Weise weggenommen hatte. Sie ließ sich 1855 mit einigen ihrer Klosterfrauen in St. Joseph ob Schwyz nieder. Als sie vom Verkauf der Kirchenschätze nach Paris und deren Uebersiedlung in den Vatikan Kunde erhielt, erbat sie 1856 durch Vermittlung des Interims-Geschäftsträgers Giuseppe Bovieri die Monstranz und den Stab vom Papste zurück. Das Schreiben samt dem negativen Bescheid liegt bei den Akten des Staatssekretariates im Vatikanischen Archiv.²⁵ Der Stab war aber, wie erwähnt, gar nicht in den Vatikan gelangt, sondern erst nachträglich an die Gebrüder Bohrer verkauft worden. Wohin diese ihre Kostbarkeiten vertrieben, ist mir unbekannt; am ehesten vermute ich an adelige Privatleute nach Frankreich zur Ausstattung von Privatkapellen.²⁶

Die Monstranz erhielten die Klosterfrauen, wie wir noch sehen werden, später leihweise zurück.²⁷ Die Aebtissin bemühte sich auch bei der Luzerner Regierung um den Stab des Bruders Niklaus von Flüe, eine Reliquie, welche Rathausen gehört hatte, mit Silber gefaßt, aber stark vom Wurm beschädigt war.

Den Kelch Nr. 81 kaufte J. J. Blankart am 27. Oktober 1852 für den Antiquar Mathis in Straßburg. Es blieb von der Liste noch der Kelch Nr. 73, der wohl identisch mit demjenigen, der am 24. Juni 1853 als Speisekelch der kantonalen Strafanstalt überlassen wurde. Die Pfarrkirche von St. Urban mußte noch einen ihrer sieben Kelche, be-

²⁵ Angelo Mercati, S. 26.

²⁶ J. A. Bohrer, Kunstmaler, und Jos. Georg Bohrer, Antiquar. Sie verkauften beispielsweise Altäre aus dem Solothurnischen um 1874/75. Liquidationsakten St. Urban 3, im Anschlusse an den mißglückten Verkauf von Seitenaltären aus St. Urban.

²⁷ Cistercienser-Chronik, Jahrg. 1894, Lebensbild der Aebtissin M. Benedicta Muff, von P. Gregor Müller, S. 194 und 227.

zeichnet mit dem Balthasar-Wappen, an die Pfarrkirche Wolhusen abgeben.

Den beim ersten Verkauf zurückbehaltenen silberverzierten Leib des hl. Venantius aus Rathausen, der acht Pfund Silber, Perlen und Granaten aufwies, kauften am 1. Februar 1853 schließlich doch die Gebrüder Löwenstein aus Frankfurt, auf Anfrage von Luzern aus zu 720 statt 600 Franken samt den zurückgebliebenen neun messingvergoldeten Lavaboplaten und Kännchen, zwei Elfenbeinfiguren und zwei Kelchen, die auf der Liste nicht eingetragen waren. Diese letztern stammten vermutlich aus Rathausen, während ein dortiger Kelch nach der Bestimmung des Stifters um 1788, Kaplan Gloggner, bei allfälliger Aufhebung des Klosters an seine Erben zurückfallen sollte. Ein letzter Kelch aus St. Urban, aus dem Nachlaß des Paters Eutyck Jost, Senior des Stiftes, dem er leihweise überlassen worden war, wurde um 150 Franken an die Kirche von Adligenschwil verkauft. Es ist jedenfalls der dortige Staffelbach-Kelch mit dem Wappen Wagenmann aus Sursee.²⁸

Mir scheint, daß die Gebrüder Löwenstein die kaum verkäufliche Venantius-Reliquie nur kauften, um eher die 67 Glasgemälde von Rathausen und die geschnitzten Chorstühle von St. Urban zu bekommen, um die sie sich angelegentlich bewarben und 12,000 Fr. boten. Sie wurden ihnen jedoch mit einem höhern Angebot im Betrage von 14,000 Fr. durch Bankier James Mayer in St. Gallen unversehens weggeschnappt. Doch ist diese Geschichte genügend bekannt durch das Neujahrsblatt der Luzerner Kunstgesellschaft von 1913 von Dr. Meyer-Rahn und die Jahresberichte des Schweizerischen Landesmuseums 1893, als Konsul Angst 23 Scheiben aus Rathausen für das Landesmuseum ankaufen konnte.²⁹

²⁸ Hans Peter Staffelbach S. 106, Nr. 22.

²⁹ Nicht entmutigt durch den Mißerfolg vom Februar 1853 kauften die Gebrüder Löwenstein am 21. Dezember 1853 noch fünf

Die Venantius - Reliquien schienen für die Schweiz verschollen. Im Jahre 1862 wurde jedoch die Aebtissin M. Benedicta Muff von dem Goldarbeiter Keller in Freiburg im Breisgau durch Vermittlung des Cistercienserpaters Malachias Hegi aus Mehrerau auf diese Reliquien aufmerksam gemacht, die sich in Karlsruhe befänden. Sie reiste im Frühling 1863 dorthin, um sich persönlich zu überzeugen und kaufte sie um 800 Gulden zurück.³⁰

Der große Vorrat an Paramenten aus St. Urban wurde nach und nach liquidiert, hauptsächlich durch Verkäufe und Schenkungen im Kanton Luzern. Die Kultgeräte in Rathausen, welche 1870 infolge der Verlegung des Lehrerseminars nach Hitzkirch entbehrlich wurden, im Verkaufswert von 1324 Franken, nämlich 3 Kelche, 1 Ciborium, 1 Monstranz (Kupfer), 1 Paar Meßkännchen, Weihrauchfaß und Büchse, Oelgefäß, wurden verteilt an die Strafanstalt, die Kapelle St. Blasius, Burgrain, und Oberkirch. Der Verkauf der Bilder und des profanen Silbers, letzteres an den Antiquar Robert Villiger aus Gerliswil, zog sich

Tafelaufsätze aus dem Rathause zu Luzern um 55 Franken mehr, als die Silberschätzung des Goldschmieds Bossard betragen hatte. Die gleiche Firma Löwenstein hat 1883 beim Verkauf des Fintansbeckers aus Rheinau ein einheimisches Angebot verdrängt, ohne mehr zu bieten. A. S. A. 1884, S. 6 und 31.

In den Akten sind noch eine Reihe anderer Antiquare genannt: Für die Scheiben von Rathausen hatte sich schon am 3. Dezember 1848 Anton Boppart-Falk in St. Gallen interessiert samt einem Associé in Paris und 14,000 Franken geboten. Einem Herrn Minutoli waren sie zu 50,000 Franken angeboten worden, worauf er am 19. September 1849 ablehnte. Sigmund Helbing aus München fragte nach alten Zwirnsitzen, J. Degen aus Köln interessierte sich für Paramenten, Rudolf Löwengard, Paris, für Glasscheiben und „Ornements“, nachdem ihm die Silberschätze zu seiner großen Enttäuschung unversehens entgangen waren. Ludwig Ewig aus Basel erkundigte sich nach den Scheiben von Rathausen, Mathis aus Straßburg bot dafür 3500 Franken. Von Charles Boselli aus Mailand und K. Lämmlin aus Schaffhausen finde ich nur die Namen, nicht die Angebote oder Rechnungen.

³⁰ Cistercienser-Chronik, Jahrg. VI, 1894, S. 226.

hin bis 1868. Drei Gemälde und einige Kupferstiche wurden zum Beispiel 1854 von Propst Leu angekauft. Das genannte Gemälde von Wyrsch kam 1868 an die Kantonsbibliothek. Jetzt hängt es, wie bereits erwähnt, im Sitzungssaal des Regierungsrates.

IV.

Die Forschungsergebnisse von Msgr. Angelo Mercati.

La provenienza di alcuni oggetti delle collezioni Vaticane.
(Studi e testi No. 70, Biblioteca Vaticana.)

Diese Studie im Umfang von 48 Seiten, mit 17 Abbildungen und 2 Tafeln, welche die Monstranz von Rathausen und das St. Bernhardseliquiar von Urs Graf darstellen, ist in italienischer Sprache abgefaßt und in der Schweiz wenig verbreitet. Wir müssen daher ihren Inhalt hier kurz wiedergeben, um die Schicksale der Kostbarkeiten von St. Urban und Rathausen zusammenhängend zu erzählen.³¹

In Paris kamen die verschiedenen israelitischen Käufer der Schweizer Klosterschätze zusammen; Löwenstein war der Hauptkäufer, J. Strauß sein Helfer. Sie trafen unter den Ankäufen eine Auswahl von etwa 130 Nummern, stellten sie zu einer reichhaltigen, interessanten Sammlung der verschiedensten Gegenstände und Stil-epochen zusammen und ließen zu Anfang des Jahres 1851 einen Katalog drucken mit ziemlich genauen Beschreibungen, jedoch ungenauen Angaben über die Herkunft der Kostbarkeiten aus den einzelnen Klöstern.³² Fünf

³¹ Besprochen im A. S. A. 1937, S. 164. — Msgr. Mercati gibt von allen Beteiligten Daten und Personalien, die ich nicht wiederhole, wie auch die Signaturen der Vatikanischen Akten.

³² A. Mercati ließ glücklicherweise den vollen beschreibenden Text des seltenen Kataloges abdrucken, mit Ergänzungen aus den Aufzeichnungen des Architekten Lassus, jedoch ohne die Zeichnungen, die wir hier geben.